

# Georg Heike: Tonakzente in der Stadtkölner Mundart – Merkmale und Funktion

## Summary

A simple model will be described that should be able to generate pitch inflections similar to those of accentuation in the dialect of Cologne city. In addition to the common superposition of sentence intonation and word accentuation in German the dialect of Cologne is characterized by normally complementary distributed types of pitch inflections we prefer to speak of as "Schärfung" (TA 1) and "Zirkumflex" (TA 2, also called "Schleifton", 'sleep ton' or "Trägheitsakzent"). As mentioned in some of my earlier publications with reference to very old descriptions in the literature two observations concerning the Franconian Tone Accents should be considered as important: physiological features of accent production on the one hand and functional characteristics on the other. In my opinion "Schärfung" (TA 1) cannot be explained and simulated successfully in a computer model without the implementation of a glottalization component in contrast to TA 2. Functionally TA 1 is correlated with some sort of emphatic expressivity. There for it could be applied spontaneously to nearly every syllable, if the inner or outer situation of the speaker demands for it. In contrast TA 2 ("Schleifton", "zweigipfliger Akzent") is correlated with more or less non specific features of expressivity (at least non emphatic accentuation). Sentence intonations which predominantly are characterized by this type of pitch inflections could perhaps be associated with expressive connotations of 'friendliness' or at least non aggressivity. Descriptions and explanations of these correlations can be received from native speakers who were motivated to discuss the global phonetic characteristics of their dialect.

## 1 Zur Terminologie

Die terminologische Vielfalt in der Beschreibung ripuarischer Akzentphänomene ist durch das der schwedischen Linguistik quasi analoge Gegensatzpaar "Tonakzent 1 / Tonakzent 2" anscheinend beseitigt. Fraglich ist jedoch, ob dies den phonetischen Phänomenen adäquat ist. Die Abgrenzung gegenüber dem allgemeinen Begriffsgegensatz "Akzent 1 / Akzent 2" im Schwedischen durch den Terminus "T o n – akzent" legt eine Festlegung auf einen phonetischen Akzentparameter, nämlich den der Tonhöhe nahe. Dies wäre inadäquat sowohl im Hinblick auf ältere impressionistische Beschreibungen in der Dialektliteratur (z.B. Th.Frings 1916) als auch auf neuere experimentelle Untersuchungen, die am Beispiel der Stadtkölner Mundart als wesentliches Merkmal von TA 1 ("Schärfung") eine Glottalisierungsgeste mit Lautdauerverkürzung nachweisen (B.J.Kröger et al. 1991).

## 2 Akzentmerkmale

Durch ein einfaches Experiment lässt sich zeigen, dass gesprochene Wortbeispiele zu TA 2, die auch mit der entsprechenden Bedeutung identifiziert werden, durch akustische Parametermanipulation mithilfe geeigneter Computerprogramme in perzeptiv eindeutige TA 1 – Wörter transformiert werden können. Diese Manipulation besteht in einer akustischen Simulation eines Glottalisierungsvorgangs, der eine rapide Intensitätsabfallkurve zur Folge hat. Solche Intensitätskurven sind typischerweise bei ausgeprägten TA 1 – Wörtern zu beobachten.

Überlagert man eine solche Intensitätskurve als Enveloppe des akzentuierten Vokals mit dem Oszillogramm eines TA 2 – Wortes, so ist das Resultat auditiv nicht von dem kontrastierenden TA 1 – Wort zu unterscheiden. Dabei ist der Sachverhalt zu betonen, dass der Tonhöhenverlauf von TA 2 völlig erhalten bleibt.

Abb.1 demonstriert am Beispiel des Oszillogramms von /riif/('Reif') mit welcher Amplitudenenveloppe der akzentuierte Vokal versehen wird

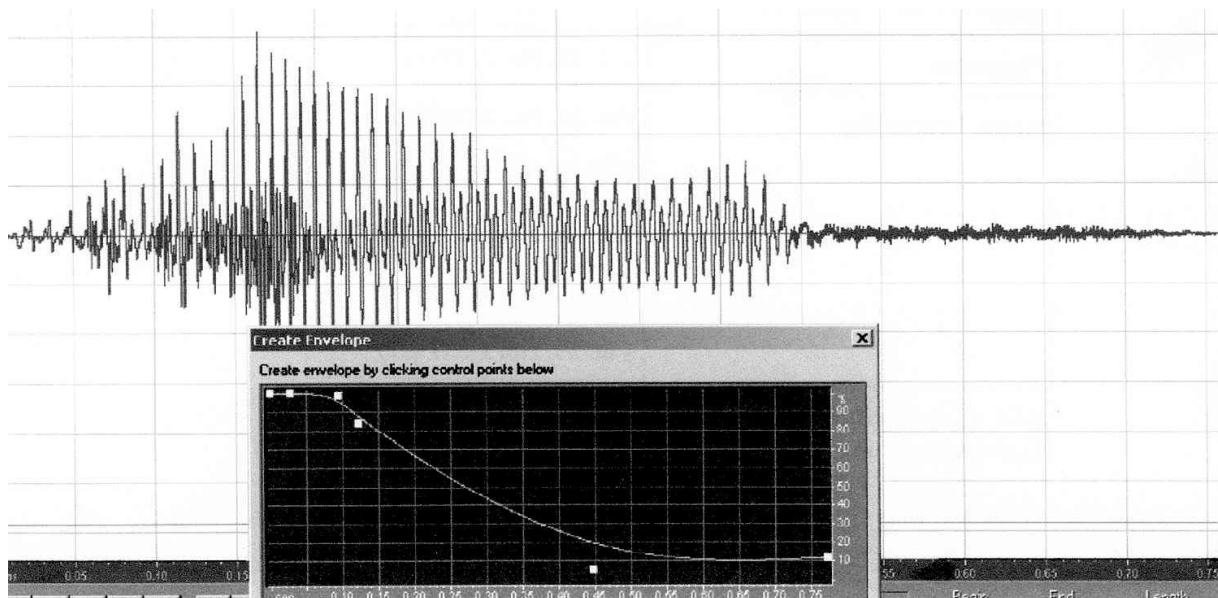


Abb.1: Oszillogramm von /riif/('Reif'), TA 2 und die verwendete Amplitudenenveloppe

. Das Resultat ist in Abb.2 (unteres Oszillogramm) zu sehen. Bei völlig identischem  $F_0$ -Verlauf stimmt das manipulierte Beispiel perceptiv mit dem gesprochenen /ri.f/('Reibe', TA 1) überein.

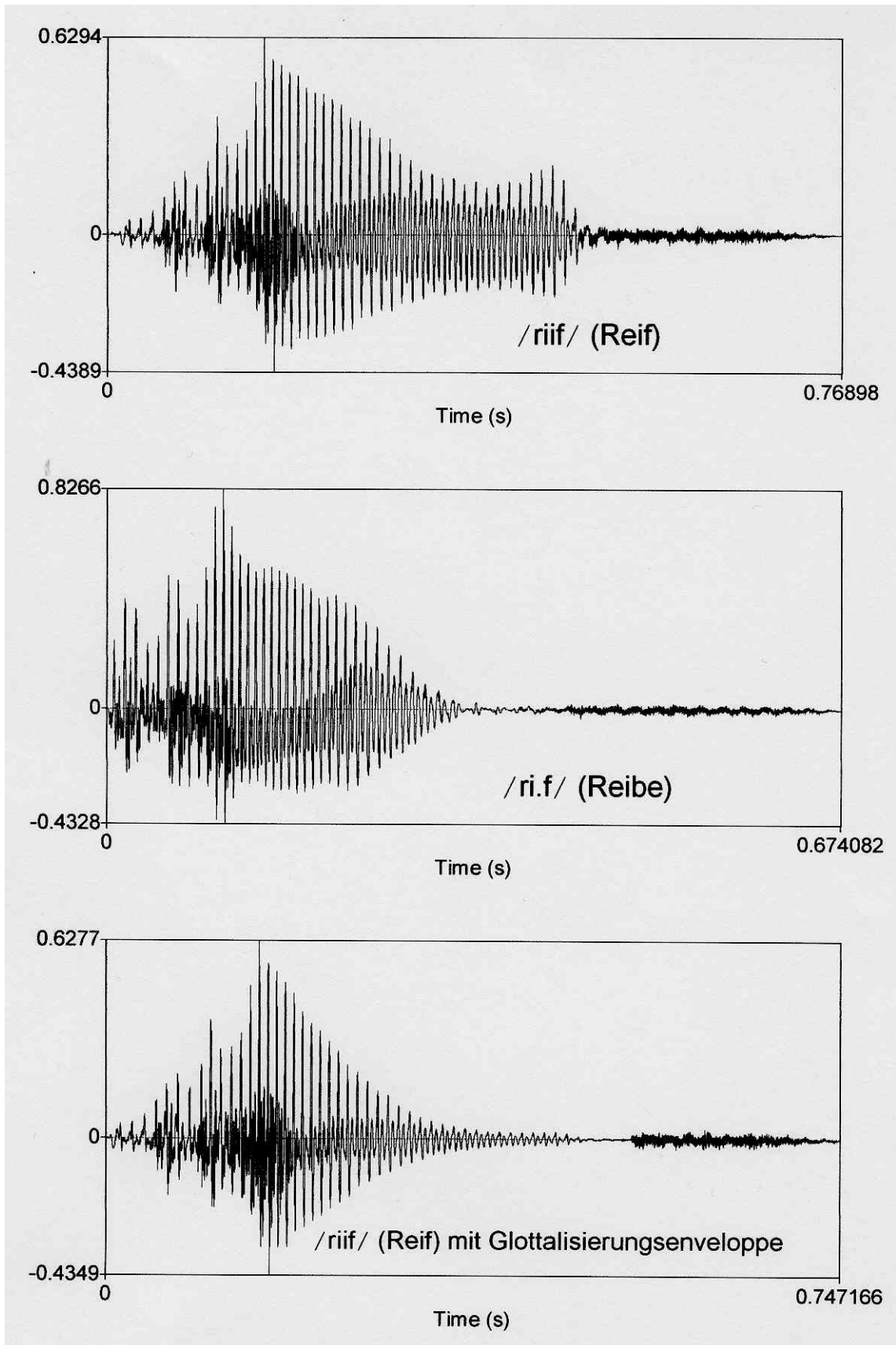


Abb.2: Beispiele für TA 2 (/riif/ Reif), TA 1 (/ri.f/ Reibe)

### 3 Zur Funktion der Akzentmerkmale

In der neueren dialektologischen Literatur bleiben sowohl ältere Beobachtungen als auch unsere Befunde zum Modus der Funktionalität der Akzentuierung und zu ihrer extralinguistischen Funktion unberücksichtigt. Damit ist zum einen der Sachverhalt gemeint, dass die phonetischen Parametereigenschaften von TA 2 nahezu beliebig variabel sein können, mit Ausnahme natürlich der typischen TA 1 – Merkmale (“Schärfung”). Allein der Schärfungsakzent ist durch seine eindeutigen und auffallenden Eigenschaften, die wir als Glottalisierungsgeste beschreiben, markiert. In der Bezeichnungsvielfalt für TA 2 in der traditionellen Literatur (u.a. “Zirkumflex”, “Schleifton”, “Trägheitsakzent”) wird dieser Sachverhalt deutlich. Die Beseitigung der terminologischen Vielfalt ändert nichts an der phänomenologischen Varianz. Mengentheoretisch betrachtet muss man feststellen, dass TA 1 – Wörter eine durch spezifische phonetische Merkmale definierte und scharf abgegrenzte Untermenge ausmachen.

Ebenfalls scheinen mir Beobachtungen zur Korrelation von Akzentmerkmalen mit extralinguistischen (expressiven) Konnotationen unbeachtet zu bleiben. Die linguistische (wortdistinktive) Funktion lässt sich zwar durch einige Minimalpaare belegen, die Sprechwirksamkeit, d.h. sowohl die auffallenden prosodischen Eigentümlichkeiten als auch ihre Korrelation mit unterschiedlichen expressiven Eigenschaften (s.u.a. G. Heike 1988) wird dadurch nur unzureichend abgebildet.

### 4 Schlussfolgerungen

Die beschriebenen Experimente haben gezeigt, dass zumindest für die verwendeten Sprachaufnahmen stadtkölner Informanten als auditiv-essentiell Merkmal von TA 1 (“Schärfung”) eine Glottalisierungsgeste anzunehmen ist, deren akustisch-phonetische Konsequenzen in erster Linie in einem Intensitätsabfall in kürzerer Zeit als bei nicht-geschärften Wörtern bestehen. Schärfungsakzent muss als markiert angesehen werden. Er ist ausserdem mit anderen expressiven Konnotationen korreliert als der kontrastierende TA 2. Als linguistische und terminologische Konsequenz ist die Klassifizierung der untersuchten Akzente in der Kölner Mundart als T o n – akzente unangemessen. Es ist kaum anzunehmen, dass die Gegebenheiten in der Kölner Mundart keine besondere Ausnahme innerhalb der ripuarischen Dialekte darstellen.

#### Literatur

FRINGS, THEODOR (1916): Die rheinische Akzentuierung.  
DDG XIV, Marburg.

HEIKE, GEORG (1988): Zur wortunterscheidenden Funktion der rheinischen Schärfung. In: MUNSKE, HORST HAIDER/VON POLENZ, PETER/REICHMANN, OSKAR/HILDEBRANDT, REINER (Hg.): Deutscher Wortschatz. Berlin/New York; Walter de Gruyter,

S.677-686.

KRÖGER, BERND/HEIKE, GEORG/OPGEN-RHEIN, CLAUDIA/

GREISBACH, REINHOLD/ESSER, OTTO (1991): An investigation of a special type of accentuation in Riparian dialects by computer simulation of speech production. Intern. Congr. Phonetic Sciences (ICPhS) 1991, Vol.3, S.30-33.